



Weihua DU

**Die Universität Berlin
als Modell und seine Einflüsse
in China von 1902 bis 1952**

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage und Forschungsfragen

Die Universität galt und gilt als die wichtigste Lehr- und Forschungsorganisation des Wissens in der Gesellschaft. Seit der Gründung der Bologna Universität im elften Jahrhundert verbreitet sich diese Organisationsform vom Süden Europas nach Norden und Westen, nach Frankreich, in die deutschsprachigen Gebiete, in die USA, nach Russland, in die islamische Welt und zum Fernosten nach Japan und China aus.¹

Hierbei bildeten sich in den verschiedenen Teilen der Welt aufgrund der dortigen Traditionen sehr unterschiedliche Universitätstypen. Von ihnen sind einige europäische Universitätsformen nach großen Nationalstaaten benannt, wie das italienische², das französische³, das britische⁴ und das deutsche Universitätsmodell.⁵ Die Gesellschaft und die Organisationen sind ständigen Wandlungen unterlegen, doch in bestimmten Zeiträumen und unter bestimmten Voraussetzungen sind auch Kontinuitäten erkennbar. Um die Frage zu beantworten, ob ein Modell als solches einheitlich und stabil funktioniert, ist eine historische Studie notwendig.

Die deutschen Universitäten unterscheiden sich in vieler Hinsicht von den englischen und französischen. In dem universitätspolitischen Dreiecksverhältnis zwischen England, Frankreich und Deutschland stellt sich die Frage, was für ein Modell das deutsche ist.⁶ Es gibt eine Reihe von deutschen Universitäten, daher ist es sinnvoller, eine repräsentative Universität im deutschsprachigen Raum zu erforschen als die gesamte Universitätslandschaft.⁷ Die im Jahre 1810 gegründete preußische Universität in Berlin entstand in einer Zeit des Aufstieges der Nationalstaaten und später in einer Zeit der wissenschaftlichen Expansion. Daher ist die Universität Berlin ein geeignetes Forschungssubjekt.⁸

¹ Rüegg, 1993; Schwinges, 2001; Rüegg/Briggs, 2004.

² Studentenuniversität. Vgl. Steffen, 1981; Landau, 1999, S. 59-74.

³ Im Vergleich zu Italien spricht man von einer Lehreruniversität. Vgl. Schalenberg, 2002, S. 26.

⁴ Schalenberg, 2002, S. 40-42.

⁵ Paulsen benutzte den Begriff Typus anstatt Modells. Vgl. Paulsen, 1921[1885], 1966[1902].

⁶ Paulsen, 1921[1885]; Flexner, 1930; McClelland, 1980; Goldschmidt, 1992, S. 11-33; Gressmann, 1993, S. 53; Rüegg/Briggs, 2004; Kühler, 2006, S. 23-65.

⁷ Deutschland und Preußen sind unterschiedliche politische Organisationen. Aber im chinesischen Umfeld werden die zwei Begriffe sehr häufig als eins betrachtet. Deutsches Modell und preußisches Modell werden daher in dieser Arbeit als Synonym benutzt, wenn es das chinesische Feld betrifft.

⁸ Die Universität Berlin wurde 1828 zu der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin umbenannt, dann 1948/49 teilte sich in zwei Universitäten: Im Ostberlin die Humboldt-Universität zu Berlin, im Westberlin die Freie Universität Berlin. Vgl. Anrich, 1956; Göber, 1960; Ellwein, 1985; Klein, 1985; Vom Bruch, 2001, S. 53-74.

Im Laufe der weltweiten Expansion der europäischen Mächte und dem damit verbundenen Austausch zwischen unterschiedlichen Kulturräumen im 19. Jahrhundert fand die Organisationsform Universität auch ihren Einlass in andere Länder. Dies setzte einen Prozess von Transfer und Rezeption in Gang.⁹ In den unterdrückten traditionellen Reichen in Ostasien wurden die wissenschaftlichen Disziplinen neu definiert und die Wissenschaften und ihre Lehranstalten neu organisiert. Die Hochschulbildung war Teil dieses Prozesses.

Die modern entwickelten und verteidigungsfähigen Staaten in Europa wurden in Japan und China als Vorbilder wahrgenommen. Die japanische Regierung sandte in der Meiji-Zeit zahllose Studenten und Beamte nach Deutschland¹⁰, ebenso wie sie vor 1100 Jahren Japaner nach China geschickt hatte. Nach der Niederlage im „Sino-Japanischen Krieg“ 1894 versuchte die chinesische Regierung einen neuen Weg zu finden, um das Reich zu retten. Die Reorganisation des Bildungswesens und die Lehre der neuen Wissenschaften waren wichtige Aufgaben ihres Modernisierungsprozesses. Zuerst wurde das japanische Bildungssystem nachgeahmt, anschließend verschiedene Elemente der Bildungssysteme in Deutschland, Frankreich und den USA übernommen.¹¹ Hierbei ist genau zu untersuchen, wie groß der deutsche Einfluss auf den Hochschulbereich in China war. Die chinesischen Veröffentlichungen über das deutsche Universitätsmodell und der Transfer des Modells stehen dabei im Fokus.¹²

Die chinesische Regierung¹³ erteilte im Jahre 1902 einen neuen Schulplan und führte das japanische Bildungssystem in ihrem Land ein. So wurde schrittweise ein modernes Bildungssystem in China geschaffen. Danach gab es eine Reihe von Reformen, die von unterschiedlichen Akteuren betrieben wurden. 1952 organisierte die kommunistische Regierung das Bildungssystem neu.¹⁴ So ist der Zeitraum zwischen 1902 bis 1952 für die Forschung am bedeutendsten.

1.2 Forschungslage

Über das deutsche Universitätsmodell

Es gibt zahlreiche Veröffentlichungen zur Universität Berlin, die deutschen Universitäten und ihre Systeme. Viele Historiker und Forscher verweisen auf die enge Verbindung der Gründungskonzeption der Universität Berlin mit dem Bildungsreformer Wilhelm von Humboldt.¹⁵ Eine Universität mit ihren

⁹ Osterhammel, 2003.

¹⁰ Schulte, 2007; Usui, 2007, S. 127-137.

¹¹ Hayhoe, 1984; 1989; 1999; Fairbank/Theimer, 1989; Huang Yi, 1995.

¹² Leutner, 2001; Metzger, 2006, S. 39.

¹³ Qing Dynastie, 1644-1911; die Republik China, 1911-1949, vor 1928 von Beiyang Warlords kontrolliert, nach 1928 von Kuomintang (Chiang Kai-shek). Têng/Fairbank, 1954.

¹⁴ Fairbank/Theimer, 1989.

¹⁵ Paulsen, 1966 [1902]; Spranger 1910; Schelsky, 1963; Menze, 1975; Jarausch 1975; Marow 1982.

Eigenschaften wird seither als „Humboldt’sche Universität“ bezeichnet.¹⁶ Manche Forscher meinen, mit der Ausbereitung Preußens und der Gründung des Deutschen Kaiserreiches 1871 avancierte diese neuartige Universität im ganzen Deutschen Reich zum Vorbild für andere Universitäten. Das Humboldtsche Universitätsmodell verbreitete sich auch über die deutschen Grenzen hinaus.¹⁷ Doch es gibt auch andere Forschungspositionen: So verneinte Sylvia Paletschek die Verbreitung eines Humboldt’schen Modells an den deutschen Universitäten im 19. Jahrhundert.¹⁸ Ash gab 1999 einen Sammelband heraus mit Analysen zahlreicher Forscher des „Mythos Humboldt“.¹⁹

Anlässlich des 100jährigen Jubiläums schrieb der Historiker Max Lenz einen vierbändigen Band über die Geschichte der Universität Berlin.²⁰ Die sechsbändigen Werke zur Berliner Universitätsgeschichte während des 200jährigen Jubiläums bieten eine wissenschaftliche Perspektive zum Universitätsleben Unter den Linden.²¹

Außerhalb der Themen zum Mythos Humboldt und die Geschichte der Berliner Universität gab es eine Reihe von Untersuchungen über die Wissenschaftspolitik und ihre Betreiber, insbesondere über Althoff und Becker. Noch zu ihren Lebzeiten wurde Althoff kritisiert, man sprach vom „System Althoff“.²² Vom Brocke gab 1980 und 1991 zwei Sammelbände zu diesem Thema heraus.²³ Die Experten erforschten darin die Hochschul- und Wissenschaftspolitik im Deutschen Kaiserreich. Domaschke analysierte die Entwicklung der preußischen Universitäten und die Rolle Althoffs.²⁴ Der Niederländer Vereeck versuchte, die Rolle von Althoff im „deutschen Wissenschaftswunder“ aus ökonomischer Perspektive zu betrachten.²⁵ Im Gegensatz zu den Kritiken Anfang des 20. Jahrhunderts halten heutige Forscher Althoffs Beitrag für bedeutsam für die Wissenschaft und Universität im Deutschen Reich.²⁶ Nach dem Ersten Weltkrieg versuchte C. H. Becker, den Demokratisierungsprozess zu voranzutreiben.²⁷ Düwell analysierte die Beziehungen zwischen Staat und Wissenschaft während der Weimarer Zeit und analysierte den Beitrag Beckers

¹⁶ Jarausch 1975; Vom Bruch, 1999, S. 257.

¹⁷ Schwinges, 2001; Schalenberg, 2002.

¹⁸ Paletschek 2001; 2002.

¹⁹ Ash, 1997; 1999.

²⁰ Lenz, 1910 a, b, c, d.

²¹ Tenorth, 2010.

²² Shils, 1973.

²³ Vom Brocke, 1980; 1991.

²⁴ Domaschke, 2001.

²⁵ Vereeck, 2001.

²⁶ Vom Brocke, 1980; 1991.

²⁷ Becker prägte das Hochschulwesen als Unterstaatssekretär seit 1919 und als Kultusminister von 1925 bis 1930. Er bemühte sich darum, dass sich Universitäten nicht nur als Forschungs- und Berufsschulen, sondern auch als Staatsbürgerschulen begreifen sollten. Vgl. Becker/Müller, 1997; Wende, 1959.

zur Kulturpolitik in der Weimarer Republik.²⁸ Susanne Kuß untersuchte Beckers Beitrag zur Entwicklung der deutschen Universitäten.²⁹ In dem englischsprachigen Raum folgten die meisten Untersuchungen denen der deutschen Forscher. Das englische, französische und amerikanische Universitätsmodell wurden mit dem deutschen verglichen.³⁰ Erwähnenswert ist die Schilderung des preußischen Universitätsmodells von Rüegg und Briggs in ihrem Werk über die europäische Universitätsgeschichte.³¹ McClelland analysierte die Beziehung zwischen Staat und Universität im Kaiserreich.³²

In Chinesisch verfasste Forschungen zum deutschen Universitätssystem vor 1949

Das entstandene Bildungswesen wurde nach dem preußischen Sieg 1871 von vielen chinesischen Literaten und Politikern als Gewinn betrachtet.³³ 1873 schrieb der deutsche Missionar Ernst Faber auf Chinesisch ein Buch mit dem Titel *Überblick zum deutschen Schulwesen*³⁴, das viele Chinesen beeinflusste.³⁵ In chinesischen Zeitschriften erschienen vor 1949 viele Artikel zu den Themen Berliner Universität, deutsche Universität und das deutsche Universitätssystem. In vielen Lehrwerken und Monografien fand man Berichte zum deutschen Universitätssystem. Bis 1949 gab es viele Veröffentlichungen zu den Themen deutsches Bildungswesen, deutsche Universitäten und die deutschen Hochschulen. Die Erforschung dieser Themenbereiche ist bis heute sehr gering. Mehr dazu in Kapitel Vier.

Die Forschungen über das deutsche Universitätsmodell in China nach 1949

Die Rezeption des Humboldtschen Modells und Althoffs System in China sind bis heute nicht systematisiert, und man findet nur wenige Artikel, die sich mit diesem Thema beschäftigen. Prof. Chen Hongjie von der Beijing Universität hat 2002 ein Buch über den Vergleich zwischen Humboldts Universitätsideen und den Bildungsideen von Cai Yuanpei auf Chinesisch veröffentlicht³⁶, dieses gilt in China als ein Standardwerk der Forschung in diesem Bereich. Über Althoff und Becker gibt es in China bislang keine Untersuchungen. 2007 veröffentlichte Prof. Li Lezeng (Tongji-Universität) anlässlich des 100jährigen Jubiläums ein Buch über die frühere Geschichte der Tongji Universität, darin wurde besonders deren

²⁸ Düwell, 1971.

²⁹ Kuß, 1996; 2004; 2005.

³⁰ Flexner, 1930.

³¹ Rüegg/Briggs, 2004.

³² McClelland, 1980.

³³ Shu Xincheng, 1979; Leutner, 1996.

³⁴ Deguo Xuexiao Lunlüe (*Über Deutsches Schulwesen*). Dieses Buch wurde im Jahre 1873 von dem Deutschen Ernst Faber in klassischem Chinesisch verfasst. Vgl. Faber, 1897. Chen Hongjie, 2007, S. 94.

³⁵ Zhu Youxian, 1987; Xia Dongyuan, 1982; Kuo, H.-y., et al., 1994.

³⁶ Chen Hongjie, 2002.

deutscher Charakter betont.³⁷ Zhou Lihua erforschte die 300jährige Beziehung der deutschen Universität zum Staat.³⁸ Daneben veröffentlichte Ye Jun einige Artikel zum Wissenschaftsaustausch zwischen China und Deutschland.³⁹

In Deutsch verfasste Forschungen über den Bildungsaustausch zwischen China und Deutschland vor 1949

Huang Yi hat 1995 in *Der deutsche Einfluss auf die Entwicklung des chinesischen Bildungswesens von 1871 bis 1918*⁴⁰ die kulturellen Aspekten der deutsch-chinesischen Beziehungen während der Ära des Deutschen Kaiserreichs analysiert. 1999 habilitierte der langjährige DAAD-Lektor in China, Thomas Harnisch, mit der Arbeit *Chinesische Studenten in Deutschland: Geschichte und Wirkung ihrer Studienaufenthalte in den Jahren von 1860 bis 1945* – ein Überblick über die wichtigsten Studenten und Persönlichkeiten, die in Deutschland studiert hatten.⁴¹ Fast alle Bereiche werden in diesem Werk geschildert. Der Fokus von Harnischs Forschung liegt jedoch nicht im Bereich Wissenschaftstransfer und Universitätsentwicklung.

Meng Hong veröffentlichte 2005 *Das Auslandsstudium von Chinesen in Deutschland (1861-2001)*⁴², in dem sie die verschiedenen Intervalle von Besuchen chinesischer Studenten in Deutschland beschreibt. Im ersten Teil analysiert Meng die chinesische Politik zwischen 1867 und 2000 im Zusammenhang mit Auslandsstudien. Im zweiten Teil verwendet Meng die Theorie „Brain Drain“, um den Beitrag der chinesischen Auslandsstudenten, die in Deutschland studiert hatten, hinsichtlich der chinesischen Modernisierung zu analysieren. Liou Wie-chih hat im Jahre 2006 ihre Dissertation⁴³ veröffentlicht, in der sie sich auf sechs von Chinesen in Deutschland verfasste Dissertationen im Fach Pädagogik konzentriert. Sie analysiert die Forschungsqualität und -bewertung der sechs Dissertationen, um die Forschungsfähigkeit und die Rezeption in China auf dem Gebiet der Schulbildung aufzuzeigen. Wang Peili verglich die Bildungsideen von Humboldt und Cai Yuanpei.⁴⁴ Xu Xiaoping stellte in ihrer Dissertation die Disziplinierung des Fachs Pädagogik in China und den Referenzländern dar, indem sie die Artikel nach Titel und Inhalt nach verschiedenen Ländern, einschließlich Deutschland, analysierte.⁴⁵

³⁷ Li Lezeng, 2007 a.

³⁸ Zhou Lihua, 2008.

³⁹ Ye Jun 2007; 2008

⁴⁰ Huang Yi, 1995.

⁴¹ Harnisch, 1999.

⁴² Meng Hong, 2005.

⁴³ Liou Wei-chih, 2006.

⁴⁴ Wang Peili.1996.

⁴⁵ Xu Xiaoping 2010.

Neben den Dissertationen gibt es noch einige Untersuchungen, die sich mit dem Thema beschäftigen. Diese beziehen sich auf die Becker-Mission⁴⁶, die Tongji-Universität⁴⁷ und die deutsch-chinesische Kulturbeziehungen⁴⁸.

1.3 Forschungshypothesen

Die Frage, was für ein Modell das deutsche Universitätsmodell sei, beantwortet Schalenberg in *Humboldt auf Reisen* mit folgenden Zeilen: „Die Annahme wäre irreführend, es hätte bis 1870 ein klar definiertes preußisch-deutsches Universitätsmodell gegeben“⁴⁹. Er ist skeptisch gegenüber einem einheitlichen deutschen Universitätsmodell. Nach der Gründung der Universität Prag⁵⁰ verbreitete sich diese Organisationsform im deutschsprachigen Raum, und während der Französischen Revolution wurden die meisten Universitäten geschlossen oder umgewandelt.⁵¹ Nach vielen Diskussionen wurde in Preußen dann die Universität Berlin gegründet. Die Berliner Universität befand sich in einer Universitätslandschaft, in der die Universitäten miteinander konkurrierten. Sie übernahm viele Elemente von anderen deutschen Universitäten und bildete im Großen und Ganzen ein einheitliches Modell, das noch bis 1933 weitergeführt wurde. Die erste These hierzu ist, dass von 1810 bis 1933 die Universität Berlin ein stabiles und einheitliches Universitätsmodell darstellt.

Dieses Berliner Modell breitete sich weiter in Preußen aus und andere Länder wurden darauf aufmerksam. So bildeten seine Verbreitung in China und die praktische Umsetzung mancher seiner Elemente in chinesischen Universitäten nur einen Teil eines langen Transferprozesses. Einerseits wurde das Berliner Universitätsmodell bzw. das deutsche Universitätsmodell durch die chinesischen Zeitungen und Zeitschriften, wissenschaftliche Untersuchungen sowie Übersetzungen von Experten in China verbreitet. Andererseits entstanden zwischen 1902 und 1952 in China viele Nachahmungen, die sich auf das Berliner Universitätsmodell bezogen. Dieser Umstand erklärt folgende Hypothesen: Von 1902 bis 1952 wurde das Berliner Universitätsmodell bzw. das deutsche Universitätsmodell von Chinesen als attraktives Modell für die eigene Hochschulbildung betrachtet, und diese Wahrnehmung hatte die Entwicklung bestimmter Mechanismen und den Transfer des Modells nach China zur Folge.

1.4 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Untersuchung fokussiert sich auf zwei Schwerpunkte: das Modell der Berliner Universität vor 1933 und die für den Transfer und die

⁴⁶ Kuß, 1996; 2004; 2005.

⁴⁷ Bieg-Brentzel, 1984; Reinbothe, 1992, 2009; Krampe, 2007.

⁴⁸ Leutner, 1996; Leutner/Adolphi, 1998.

⁴⁹ Schalenberg, 2002, S. 329.

⁵⁰ Šmahel, 1996; Anderson, 2004, S. 231.

⁵¹ Sieg, 2005, S. 44-55.

Rezeption verantwortlichen Akteure bzw. ihre Umwelt. Es geht in dieser Arbeit um die deutsche Universitätslandschaft, das Berliner bzw. deutsche Universitätsmodell; die neue Klassifikation der Wissenschaften in China, die Beschreibungen des deutschen Universitätsmodells in chinesischen Zeitschriften und Büchern; die Reformen der Hochschulbildung in China, die deutsch-chinesischen Kooperationen, die chinesischen Studenten in Berlin bzw. Deutschland, die Umsetzungen des Modells durch die Akteure in China. So gliedert sich diese Arbeit einschließlich der Einleitung.

In der Einleitung werden grundlegende Fragen, wie Ausgangslage, Forschungsfragen und Forschungspositionen aufgezeigt. Nicht nur die deutschsprachige, sondern auch die chinesischen und englischen Forschungspositionen werden dabei analysiert.

Im zweiten Teil werden die Theorien des Neo-Institutionalismus aus soziologischer Perspektive dargestellt, um anschließend durch Kritik und Korrektur anderer Transfertheorien einen neuen Ansatz zu entwerfen, nämlich den akteurzentrierten Transferansatz. In diesem Ansatz werden Isomorphie, institutioneller Wandel und Akteure mit der Transfertheorie miteinander kombiniert.

Das Modell der Berliner Universität bzw. das deutsche Universitätsmodell vor 1933 bildet den Schwerpunkt des dritten Kapitels. Fünf Elemente des Universitätsmodells in Berlin werden hier analysiert. Diese fünf Elemente werden im Rahmen ihrer historischen Zeiträume untersucht: Bildungsziel, Beziehung der Universität zu ihrer Umwelt, Finanzierung und Rechte des Stifters, innere Organisation, Lehre, Forschung und Eigenständigkeiten. Zum Schluss werden die Elemente des Modells der Berliner Universität zusammengefasst und anschließend daraus das Berliner Universitätsmodell vor 1933 abgeleitet.

Das vierte Kapitel widmet sich den Akteuren. Zuerst werden die Rahmenbedingungen des Transfers nach China analysiert, nämlich die Verbreitung der westlichen Wissenschaften in China sowie die neue Klassifikation der Wissenschaften dort. Anschließend werden das Deutschlandbild bzw. die Rezeption des deutschen Bildungswesens in China analysiert. Im Hauptteil dieser Arbeit geht es um die Verbreitung des deutschen Hochschulmodells über Zeitschriften vor 1949 und in den Lehrwerken und Monografien. Hier werden besonders die Akteure, sowohl Personen als auch Organisationen sowie Verlage, untersucht.

Im fünften Kapitel geht es um die Maßnahmen der Akteure der chinesischen Hochschulbildung. Zunächst widmen wir uns hierbei den Rahmenbedingungen, insbesondere der traditionellen chinesischen Hochschulbildung und ihrer Reformierung vor 1905. Danach werden die Kontakte zwischen China und Deutschland im Bereich Hochschulbereich skizziert; dies beinhaltet insbesondere die Betrachtung der Studienkommissionen, der deutschen Berater in China sowie der zwei deutschen Hochschulen in China. Anschließend wird ein Blick auf die chinesischen Studenten in Berlin bzw. in Deutschland

geworfen. Auf dieser Basis wird dann die Amtstätigkeit von Ministern, Ministerialräten und Bildungsverwaltern untersucht, die in Deutschland studiert oder gearbeitet hatten. Danach wird die Rolle der Präsidenten, die einen Bezug zu Deutschland hatten, in ihrer Universitätspraxis analysiert. Hier geht es nicht nur um Personen, sondern auch um kollektive und korporative Akteure, Netzwerke und einige besonders wichtige Gruppen, wie die Beida-Gruppe und die Tongji-Gruppe. Am Ende dieses Kapitels werden die Schwierigkeiten der chinesischen Universitätsentwicklung vor 1952 untersucht.

In der Zusammenfassung werden die Akteure und der institutionelle Wandel in der chinesischen Universitätsbildung vor 1952 erforscht. Einen wichtigen Bestandteil stellt die methodische Überprüfung dar, besonders die Legitimisierung des akteurzentrierten Transferansatzes. Hinzu kommen die Anhänge dieser Arbeit.

2 Theoretische Grundlagen

2.1 Institutionen

In den heutigen Sozialwissenschaften wird die Institution als ein Regelsystem verstanden, das eine bestimmte Ordnung hervorruft.⁵² Diese Definition ist vor allem darauf zurückzuführen, dass die Institutions-Forschung in den USA als „New Institutionalism“ eine außergewöhnliche Wiederbelebung erfahren hat, die sich im Wesentlichen auf Entwicklungen innerhalb der Organisationssoziologie und der Politikwissenschaft zurückführen lässt.⁵³

Vieles in Organisationen wird nicht aus Gründen der Effizienz, sondern zur Legitimation und Absicherung der Organisationen betrieben und muss daher beweisen, dass es den in der Gesellschaft etablierten oder institutionalisierten Ansprüchen an Solidität, Rationalität und Modernität genügt. Die Strukturen einer Organisation werden durch die Adaptation gesellschaftlich institutionalisierter Regeln geformt und erweitert. Diese Übereinstimmung mit den Erwartungen der Gesellschaft hat für Organisationen drei entscheidende Folgen:

„Strukturelle Elemente werden übernommen, weil sie von der Außenwelt legitimiert sind und weniger wegen deren Effizienz; um den Wert von strukturellen Elementen zu bestimmen, benutzen Organisationen externe und nicht ihre eigenen Bewertungskriterien; institutionalisierte Elemente erhöhen die Stabilität der internen und externen organisationalen Beziehungen. Sie puffern mögliche Turbulenzen ab.“⁵⁴

In der Forschung des Transfers vom Universitätsmodell ergeben sich viele strukturelle Abänderungen von Regeln, die den institutionalisierten Ansprüchen entsprechen müssen, aus ihrem Legitimationsdruck. Während der Umgestaltung der Institutionen wird das als richtig und vorbildlich bewiesene ausländische Universitätsmodell dahingehend als Bewertungskriterium betrachtet, ob die Reform der einheimischen Universität erfolgreich ist. Nach der Einführung des ausländischen Regelsystems ist die reformierte Universität eine Besonderheit, denn sie befindet sich in einen institutionellen Wandel.

Isomorphie

DiMaggio und Powell stellten im Jahre 1983 das Konzept Isomorphie vor, das der Analyse der Institutionen eine neue Perspektive bot. Der Beitrag von DiMaggio/Powell leistet eine Spezifizierung in zweierlei Hinsicht.⁵⁵ Erstens wird hier unter „gesellschaftlicher Umwelt“ das organisationale Feld verstanden, in dem sich die zu untersuchende Organisation bewegt. Dieses Feld setzt sich

⁵² DiMaggio/Powell, 1991, S. 2.

⁵³ Florian, 2008, S. 130.

⁵⁴ Meyer/Rowan, 1977, S. 348 ff.

⁵⁵ DiMaggio/Powell, 2009, S. 57-84.